

Himmel Landshut, tausend Landshut

G'heirat werd

hams'
gsagt ...

Die
Landshuter
Hochzeit

Ein modernes
Märchen
Anno 1475

Geschichte: **Stephanie Ambrozy**

Idee/Illustrationen: **Heidi Eichner**

Minnesang: **Thomas Kern**

Stephanie Ambrozy · Heidi Eichner · Thomas Kern

Himmel Landshut, tausend Landshut

**G'heirat werd
hams' gsagt ...**

Geschichte: **Stephanie Ambrozy** Idee/Illustrationen: **Heidi Eichner** Minnesang: **Thomas Kern**

Himmel Landshut, tausend Landshut

G'heirat werd hams' gsagt ...



SüdOst Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86646-790-3

Titelbild und Hintergrund: Heidi Eichner

Schriftenrolle: fotolia.com / Alexander Novikov

1. Auflage 2017

ISBN 978-3-86646-790-3

© SüdOst-Verlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH, Regenstauf

www.gietl-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Inhalt



Inhalt	S.	5
Einleitung	S.	7
Minnesang Part 1	S.	8
Kapitel 1: Polens Tochter	S.	13
Kapitel 2: Prinzessin Hedwig	S.	19
Kapitel 3: Der junge Herzog	S.	20
Kapitel 4: Erwachsen sein	S.	27
Kapitel 5: Brautwerben	S.	37
Kapitel 6: Abschied	S.	43
Kapitel 7: Reise	S.	49
Kapitel 8: Heimlicher Ausritt	S.	53
Kapitel 9: Igor – der Esel	S.	55
Kapitel 10: Landshut und die Liebe	S.	59
Kapitel 11: Die Hochzeits-Crasher	S.	81
Kapitel 12: Die Hochzeit	S.	85
Kapitel 13: Minnesang Part 2	S.	94
Ja, und dann?	S.	98
Zunft der Buchmacher	S.	101
Ausmalbild (Kopiervorlage)	S.	102

Diese Geschichte ist ein Märchen. Viele Sagen und Mythen reihen sich um die berühmte Hochzeit zu Landshut 1475. Und während die Verheiratung der polnischen Königstochter Hedwig mit dem bayerischen Herzog Georg historisch belegt ist, gab es das in diesem Buch beschriebene Verwirrspiel in Wirklichkeit natürlich nicht. Es ist frei erfunden, zur Unterhaltung derer, die das Hochzeitsspektakel in Landshut so lieben wie wir, und auch um diejenigen neugierig zu machen, die das Fest bisher noch nicht kennen. Wir hoffen, Eure Neugier geweckt zu haben und wünschen viel Freude beim Lesen.

Eure
Stephanie, Heidi und Thomas



Einleitung

Grüß Euch Gott, ich bin der Hans,
Ein Wort, ein Mann, ein Minnesang,
Auch Euer Mann für Wort und Klang
Und Worte trag ich an Euch ran.

Damit Ihr die Geschicht' genießet
und Ihr nicht allzu schnell verdrießet,
Leite ich Euch hindurch,
Reim für Reim,
Lasst mich Euer Begleiter sein!



Kommt, ich nehm Euch bei der Hand,
Wir tauchen ein in andres Land.

Es kostet Euch auch gar kein Geld,
Naja fast, Ihr habt ja das Buch bestellt.





Minnesang Part 1

So höret, was ich Euch sage:

Dies hat sich in lange vergang'nen Tagen zugetragen,
Lauschet dieser wundervollen Melodei · Tandandara · dei

Ein edles Fräulein, es ward Hedwig genannt,
Sein von Statur, höflich und galant.
Außerdem war sie schön und höfisch charmant
Aus Polen sie kam, es war von Adel ihr Stand.

Gehüllt in schönes Gewand, edel und frei · Gwandidum · gwandidei

Ihr Haar war dunkel wie Raben und Nacht
Und ihre Augen so blau, sie war voller Pracht.
Wohlerzogen war sie und sanft von Wesen,
Aber ihre Gedanken waren nicht brav, nein auch ganz oft dagegen.



Kein Mann war vor ihrer Schönheit gefeit · Tandandara · dei

Sie war eine Maid, weit und breit nicht zu finden,
Und es war für sie an der Zeit, sich für immer zu binden!
Anno 1474 wurde über die Vermählung gesprochen,
Um das Reich zu stärken, nicht nur über Wochen.

Und wer konnte dies besser als unsre wundervolle Maid? · Lieblose · Heiraterei

Die Hochzeit sollte fest die Mächte bestärken,
Denn die Bedrohung war groß und heftig durch die kräftigen Türken,
Und damals war es noch stark in der Mode,
Aus Vernunft sich zu vermählen, ohne des Liebesfeuers Lohe.
Doch Hedwigs Herz blieb edel und frei · Tandandara · dei

Ein Jahr später war es dann so weit,
Hedwig machte sich auf und auf die weite Reis'
Zu Georg, dem Sohn des Herzogs von Bayern,
Drei Monde lang, er sollte werden ihr Freier.

Von dieser Hochzeit erzählt euch diese Melodei · Sideldumdara · dei

Georg war schön und in den besten Jahren
Mit lockigem Haar und der Eleganz eines Zaren.
Sein Mut und sein Kampfesgeist waren wie die eines Bären,
Stolz reckte er seine Brust, denn er konnte sich wehren.

Georg liebte seine Unabhängigkeit · Taradam · Taradei

Doch Georgs Vater war ein gestrenger Mann,
Und Georg war ihm Untertan,
Denn als er ein Jüngling von 13 Jahren,
Wurde ihm die Würde des Herzogs übertragen.

Nun war er nicht mehr so froh und frei · Bürdidi · bürdidei

Doch nicht nur die Würde, nein auch seine Pflichten,
Denn der Vater ward krank, kann ich euch berichten,
Und ach wie stolz auch Georg reckte die Brust,
Bei seinem Vater hat er immer gekuschelt.

Sein Mut sank ihm, das Herz war nicht mehr gar so leicht · Tandandara · dei





Nun betrachteten wir etwas frech dieses Geschlecht,
Doch wie sah es nun aus in dem anderen Eck?
Hedwigs Vater war Kasimir, er entstammte den Jagiellonen,
Erst war er Großfürst von Litauen und dann König von Polen.

1457 kam Hedwig zur Welt, und Kasimir schrie: „Juchei“ · Glucksidi · Glucksidei

Kasimirs Gattin war Elisabeth von edlem Geschlecht,
Den Habsburgern entstammt, edel und echt.
Wladislaw nannte man Hedwigs Bruder,
In Böhmen bald saß er am Ruder.

Das war der Baum des Stammes von unserer Maid · Tandandara · dei

Jetzt wisset Ihr, Ihr lieben Leut,
Der Geschichte Personen, a naa, i sog: „Hoit!“
Bevor ich es vergesse, da waren noch zwei,
Die sind auch a bisserl wichtig, wenn auch nebenbei.

Oiso für de G'schicht ned so gewichtig, aber trotzdem dabei ·
Immerdihin · immerdihei

Die eine nannte man Ursel, sie war sehr mondän,
In Landshut würde man sagen: „De hod Hoor auf de Zähn!“
Sie war die Flamme von Hedwig, unsrer künftigen Braut,
Groß und laut und dürr wie a Zaun.

Sie war nicht grad ein wunderschönes Weib · Tandandara · dei

Spießig und zugeknöpft, barsch und verhärtet,
Doch vielleicht ändert sich das und sie hat auch innere Werte?
Und Ursel begleitet Hedwig auf der Reise,
Und sie hat oft geplärrt und war eben nicht leise.

Sie ward keine zarte Elfen-Maid · Tandandara · dei



Der andere, ein Mann, man nannte ihn Franz,
War der Meister des Stalles, er war nicht galant,
Er war, wie wir hier sagen: „Boarisch gschert“
Wia a Schof, zwar ned nackad, dafür oba recht derb.

Im Wirtshaus beim Dringa war a imma dabei · Schluckidum · Schluckidei

Und er war a kloana und dicker Mo, unser Franz
Dem Georg sei Freind und a sei Untertan,
Und gmiaflich war er a, der Bursche, der Franze,
Doch in seim diafsten Herzen, do war er a romanfisch.

Und unter der Dusch' trällert er gern eine Melodei · Tandandara · dei

Verzeiht meine Leuf', dass ich wechsel am Rande
Zwischen Dialekt und der Hohen Sprache des Landes
Oba de Hedwig und ihre Leit' warn eher Preiß'n,
Und da Georg und de Ändern warn aus Bayern, also dad's Eich nix scheiß'n.

Oba i bin ned von der Bayern-Partei · Stoiberidi · äh · stoiberidei

So fuhr Hedwig also in diesem Jahre
1475, sie fuhr nicht ohne Klage,
Sie kannte den Georg nicht von Angesicht,
Denn Fotos und Whatsapp gab's damals noch nicht.

Auf der Reis' waren Prinzessinnen-Päuschen zum Pünkeln massig dabei ·
Strullidum · strullidei

Und wie die zwei Liebenden sich treffen und sichten,
Des woalß diese lustg'e Geschicht' zu berichten.
Also, liebe Leit', sads recht gspannt,
Lehnts Eich zruck und genießts, Grualß, Cia Hans.

Und i hoff, mei Gsang hod eich recht gfreid · Tandandara · dei





s war einmal...
vor langer Zeit...



Kapitel 1



Wir reisen auf leisen Sohlen geschwind
In die Zeiten als Polens Tochter ein Kind,
Hedwig wird von der Amme Urszula getrimmt,
Damit sie sich geziem ihrer Herkunft benimmt.

Sie wünsch' sich, sie wär wie ein Vogel so frei · Tandandara · dei



Polens Tochter

Hedwig! Kind, nun leg die Laute weg, es ist Zeit für den Unterricht, so komm schon!“ Mit zornigem Blick und schnellem Schritt betritt Urszula Hedwigs Zimmer, reißt ihr das geliebte Instrument aus den Händen und zieht Hedwig vom Stuhl. „Dass Du mir immer so einen Ärger machen musst, Du weißt genau, wann wir Unterricht halten, und immer bist Du zu spät! Das gehört sich nicht für ein Mädchen aus Deinem Stand, wann wirst Du endlich Pünktlichkeit lernen?“ Hedwig zieht hinter Urszula eine Schnute und rollt mit den Augen.

Sie mag den Unterricht bei ihrer Kinderfrau nicht, mochte ihn noch nie. Nicht dass sie nicht gern lernen würde, es ist mehr Urszula, die Hedwig selbiges vergällt. Den ganzen Tag ist ihr Urszula sowieso schon auf den Fersen, und dann muss sie auch noch diese Unterrichtsstunden mit ihr aushalten. Während Hedwig für ihre Ausbildung in Geschichte, Politik und Sprachen die besten Lehrmeister Polens zur Verfügung stehen, wird aller Unterricht in Etikette, Benimm und höfischen Regeln von Fräulein Urszula bestritten. „Verzeih' Urszula, es wird nicht wieder vorkommen!“, sagt Hedwig gelangweilt und gähnt unverhohlen. „Du freches Gör!“, ruft Urszula aufgebracht, „das ist doch nicht die Möglichkeit, Deine Respektlosigkeit

wird Dich noch teuer zu stehen kommen, Kind!“ Hedwig schlurft hinter Urszula her und fragt sich, was für wichtige Dinge ihr wohl heute beigebracht werden sollen. Bei Tisch gerade sitzen? Lächeln, lächeln, immer lächeln? Oder üben wir heute wieder stundenlang korrektes Knicksen vor unsichtbaren Königen?

Es scheint, als habe Fräulein Urszula sich bei den Eltern beschwert, denn am Abend, noch vor dem Essen, kommt die Königin in Hedwigs Zimmer und schimpft das Mädchen aus wie lange nicht mehr. „Wie sollen wir Dir je einen Gemahl finden, wenn Du Dich so schrecklich benimmst? Hedwig, mein Kind, Deine Erziehung ist das Wichtigste, Du musst lernen, wie entscheidend es ist, Bildung und Benimm zu haben, sonst bist Du nicht besser als jedes dahergelaufene Bauernmädchen! Welcher Prinz denkst Du will eine Frau, die sich so ungebührlich benimmt, wie Du es heute tatest?“ Hedwig senkt den Kopf und versucht, eine Entschuldigung zu finden, doch schon redet ihre Mutter weiter. „Du lernst nicht, Du bist unpünktlich, Du benimmst Dich Urszula gegenüber unmöglich, alles was Du im Kopf hast ist Musik und

Tanz, doch das wird nicht reichen, junges Fräulein!“ „Doch das ist, was mich glücklich macht, Mutter!“, ruft Hedwig und weiß, dass ihr Glück nicht das ist, was die Eltern für ihre Zukunft im Sinn haben. Eine vernünftige Ehe, zum Wohle des Reiches, davon ist immer die Rede. Bei ihrem älteren Bruder Wladislaw, der diesen Weg wohl früher gehen muss, und für sie, der mit ihren gerade noch zehn Jahren vielleicht noch ein wenig Zeit vergönnt ist.

„Dein künftiger Gemahl wird sich aber nicht dafür interessieren, ob die Laute schlagen kannst. Er wird uns fragen, welche Bildung Du genossen hast, ob Du in der Lage bist, ein Königshaus zu führen. Musizieren, singen und tanzen, dafür wirst Du nicht viel Zeit haben, wenn Du mal eine Königin bist. Und nun komm, lass uns zum Essen gehen, und Dein Vater braucht von dieser Unterhaltung nichts zu wissen.“ Dankbar nimmt Hedwig die Hand ihrer Mutter, und die beiden machen sich auf den Weg zum Speisesaal.



Am nächsten Tag bittet Hedwig ihre Mutter, ausreiten zu dürfen. Zwar liegt der Streit vom Vorabend noch in der Luft, doch Elisabeth kann ihrem kleinen Mädchen selten einen Wunsch abschlagen. „Urszula soll Dich begleiten“, sagt sie, und Hedwig verzieht das Gesicht. „Aber sie lässt mir keine Ruhe, Mutter, dauernd meckert sie an mir herum und zupft an meinen Kleidern und nie kann sie auch nur eine Minute still sein!“ Elisabeth lacht und antwortet: „Nun gut, so frag Deinen Bruder, wenn er Dich begleitet, erlaube ich es. Aber Du musst dann später Urszula bei ihrer Webarbeit helfen, sonst meckert sie mit mir wieder, weil ich Dir viel zu viel durchgehen lasse!“ „Einverstanden, danke Mutter!“, ruft Hedwig, gibt der Königin einen Kuss und läuft los, ihren Bruder zu suchen.



Keine zehn Minuten später sitzen die beiden Geschwister auf ihren Pferden und machen sich auf den Weg in den nahen Wald. Dort angekommen, verabschiedet sich Wladislaw wie immer sofort von der Schwester, denn er nutzt die Ausritte zum heimlichen Jagen, während Hedwig stundenlang an ihrem Lieblingsplatz, einer kleinen, von bunten Blumen bewachsenen Lichtung, verweilen mag und ihre Gedanken spielen lässt. Heute ist sie zunächst noch ärgerlich, die blöde Urszula, die sie bei der Mutter angeschwärzt hat, diese ziegengesichtige Schnepfe, alle sind gegen sie! Doch dann erscheinen auch wieder die Worte ihrer Mutter vor ihrem geistigen Auge, und Hedwig beginnt sich zu fragen, ob es denn nicht vielleicht wirklich so ist, dass sie nie einen Prinzen finden wird, weil sie immer unartig ist? „Ach“, sagt sie nachdenklich, und schmiegt sich an ihr geliebtes Pferd, „was wird wohl sein, wenn es soweit ist?“ Das Pferd, als hätte es die Worte Hedwigs verstanden, stupst das Mädchen an. „Du meinst, alles wird gut? Du meinst, ich werde die Braut sein, von der jeder Prinz im Lande träumt? Oh, ich möchte so hoffen, dass er ein guter Mann sein wird, ein schöner Mann, einer, dem ich gefalle, wenn ich musiziere und tanze und der nicht nur danach fragt, ob ich eine Magd herumscheuchen kann!“ Hedwigs Pferd wiehert, als würde es lachen.

Am späten Nachmittag, als Hedwig und Wladislaw in den Burghof einreiten, steht Fräulein Urszula auch schon da und wartet. Die Arme vor der Brust verschränkt, stampft sie rhythmisch mit dem rechten Fuß auf und kaum, dass Hedwig vom Pferd gestiegen und das Tier einem der Stalljungen übergeben hat, ist sie auch schon zur Stelle: „Mädchen, Du treibst mich noch in den Wahnsinn!“, ruft Urszula, und Hedwig muss an sich halten, um nicht zu antworten, dass das wohl schon jemand lange vor ihr bewerkstelligt haben muss. Urszula ergeht sich in einer Schimpftirade über Ungehorsam, Unpünktlichkeit, Prinzessinnen und wie sie sich zu benehmen haben und noch eine ganze Menge mehr, doch Hedwig hört wie immer gar





nicht mehr zu. „Wenn morgen mein Prinz käme“, denkt sie so bei sich, „ich würde befehlen, dass das blöde Ziegengesicht auf einem Esel zu meiner Trauung reiten müsste.“ Sie lacht leise und fängt sich damit auch postwendend einen strengen Blick von ihrem Kindermädchen ein. „Dir wird das Lachen schon vergehen, junge Dame“, keift Urszula, „und jetzt ab mit Dir in die Kammer, Du magst dich den ganzen Tag wie ein Bauernmädchen herumtreiben, doch jetzt halten wir Benimmstunde! Zieh’ das schmutzige Kleid aus, aber hopp hopp!“ Während das Mädchen davongeht, seufzt Urszula. „Ich liebe das kleine Ding. Aber ich muss ihr beibringen, in dieser Welt zu bestehen, und wenn es mir noch so schwer fällt!“

In frischen, sauberen Kleidern erscheint Hedwig in der, wie sie es heimlich nennt „Kammer des Schreckens“. Dieser düstere Raum, weit ab vom Salon und den Gesellschaftsräumen, wurde vom König extra eingerichtet, um seine beiden Kinder dort in der Etikette und Benimm unterrichten zu lassen. Als Hedwig die Kammer betritt, steht Urszula auch schon bereit und hat dieses Mal einen Stapel schwerer, dicker Bücher auf dem Arm. „Oh nein“, denkt Hedwig, „nicht schon wieder Schreiten üben!“ Aber scheinbar ist es mitunter eine der wichtigsten Aufgaben einer Prinzessin, zu laufen, ohne sich zu bewegen. So fügt sich Hedwig, lässt sich wie eine Närrin von Urszula Bücher auf den Kopf stapeln und schreitet durch den Raum. Zwei lange Stunden, und immer begleitet von Urszulas scharfer Stimme, die selbst die Mäuse in den Burgmauern vertreibt. „So sparen wir wenigstens den Käse“, denkt Hedwig und verbeißt sich ein Lachen.





Kapitel 2



Und so gingen die Jahre dahin,
Vorbei die Zeit, als Polens Tochter ein Kind.
Sie war nun kein kleines Mädchen mehr,
Ums Heiraten kommt sie nicht mehr lang umher.

Man sprach davon, dass ein Prinz in Bälde sie freit · Tandandara · dei



Prinzessin Hedwig

Im Laufe der Jahre gewöhnt Hedwig sich mehr und mehr an ihre Rolle als Prinzessin. Urszula triezt sie, die Mutter erklärt ihr beinahe täglich, dass es nicht mehr lange dauern kann, bis ein junger Prinz um ihre Hand anhalten wird, Wladislaw bereitet sich auf seine Abreise vor, denn er wird in Kürze in Böhmen als König regieren. Und der Vater, wenn er denn einmal ausnahmsweise zuhause in Krakau weilt, prüft Hedwigs Lernfortschritte ab, indem er ihr Fragen zur polnischen Geschichte stellt, sie Abrechnungen des Münzmeisters nachrechnen lässt oder aber, wenn er in Hedwigs Augen besonders üble Laune hat, dann lässt er sich von ihr nach dem Abendessen vorlesen. Und zwar aus dem Deutschen. Hedwig ist alles andere als dumm, und mehr als einmal fragt sie sich, ob das Erlernen dieser vermaledeit schweren deutschen Sprache etwas mit den Verheiraturplänen ihres Vaters zu tun hat. Doch wann immer sie ihn darauf anspricht, er hüllt sich in Schweigen. Nur das Fräulein Ziegengesicht meint zu wissen, dass der Deutschunterricht für die Zukunft niemals von Schaden sein könne, schließlich höre man andauernd von diesem unsagbar reichen Herzog aus Bayern, der eine Braut für seinen Sohn suche. Aber Fräulein Ziegengesicht glaubt Hedwig erstmal gar nichts. Reicher Herzog hin oder her. Und warum eigentlich Herzog? Soll Hedwig nicht eine Königin werden?



Kapitel 3

Und was passierte, Ihr Leut, einstweilen in Bayern?
Ein Kind namens Georg wuchs auf, er war noch kein Freier,
Des Herzogs Sohne, auf seinem Kopf
War keine Krone, nur ein blonder Schopf.
In seinem Kopfe waren die Slausen so frei · Tratzidum · Tratzidei



Der junge Herzog

Da kommen sie nun an, die Ritter. Schon seit Tagen wartet Georg gespannt auf das vertraute Hufgetrappel, das man immer dann hören kann, wenn der Vater anreist, im Gefolge seine Ritter und ein paar Freunde, mit denen er auf die Jagd gehen wird. Der elfjährige Georg freut sich immer auf seinen Vater, sieht er ihn doch eh viel zu selten, doch seine wahre Begeisterung gilt den Rittern. Schon immer faszinierten ihn diese starken, rauen Männer in ihren mächtigen schillernden Rüstungen, die scheinbar jeder Gefahr trotzten. Schnell rennt Georg zum Burgtor und klettert auf den kleinen Wachturm, um besser sehen zu können. Die große Gesellschaft mit an den 30 Pferden und zwei pompösen Kutschen nähert sich der Salzachburg schnell. Kaum, dass die Wachen das erste Tor hochgezogen haben, reitet der erste Ritter auch schon herein, direkt dahinter Georgs Vater, der Herzog von Bayern-Landshut, Ludwig der Reiche. „Vater!“, ruft Georg freudig, „Vater, da seid Ihr!“ Er springt die letzten Stufen vom Wachturm herunter und rennt auf seinen Vater zu. Dieser müht sich ab, von seinem Pferd zu steigen, und es scheint, als sei er verletzt, denn es fällt ihm sehr schwer, wie Georg merkt. „Georg, mein Sohn, so eine Freud, Dich zu



sehen!“, ruft nun auch der Vater, und als Georg sich ihm in die Arme wirft, schreit er kurz auf, „Au, Kind, nicht so stürmisch, ich hab Schmerzen, die Podagra* macht mir arg zu schaffen!“ Georg weiß nicht, was der Vater meint, aber er zieht sich von ihm zurück und sieht, dass in diesem Moment auch seine Mutter den Hof betritt. „Amalie, meine Liebe!“, ruft Herzog Ludwig und schließt seine Gemahlin liebevoll in die Arme.

Am nächsten Tag schon soll die Jagdgesellschaft ausreiten, und wie immer versucht Georg, den Vater zu überreden, dass er mitkommen darf. „Du hast mir schon zu viel gejagt in letzter Zeit“, lacht der Vater und spielt damit auf die Geschichte an, wie Georg vor Kurzem eine Armbrust aus der Waffenkammer gestohlen hatte, allein in den Wald geritten ist und eigentlich einen Fasan erlegen wollte, um dem Vater zu beweisen, dass er zum Jäger schon taugt. Statt des Fasans brachte Georg jedoch lediglich eine alte fette Henne nach Hause, und die gehörte ausgerechnet dem benachbarten Bauern Done, der den Georg eh leiden konnte wie ein Furunkel am Allerwertesten. Der Done beschwerte sich beim Herzog natürlich umgehend, ließ sich großzügigen Ersatz für die Henne zahlen und schimpft seither noch mehr und noch lauter über den „frechen Querschädel, den da Herzog sein Buam nennt“.

*alte Bezeichnung für Gicht





„Später, Sohn, wennst zu mir nach Landshut kommst, dann lernst auch die Kunst der Jagd. Dann gehen wir zusammen auf die Pirsch, und wer weiß, vielleicht fangen wir Dir dann auch gleich eine schöne Braut, die Du dann heiraten kannst und der Du dann auch einen Buben machst, mit dem Du später selber auf die Jagd gehst.“ Der Vater lacht, winkt seinem Sohn zu und reitet mit seinem Gefolge vom Hof.

„Eine schöne Braut jagen, pah!“, denkt Georg, „was will ich mit so einer blöden Braut? Des mit die Weiber geht nie gut aus, sagt der Franz allerweil, und der muss des ja wissen. Und was soll ich für einen Buben machen? Machen des nicht die Frauen selber? Wobei, ein bisserl was müssen die Mannsbilder auch tun, des hab ich beim Knecht Albrecht g’sehn, der hat unsere Magd, die Anna, nämlich immer in Hintern zwick, dann hams’ ihre Nasen aneinander gerieben, san im Heustadl verschwunden





und kurze Zeit später hat die Anna einen dicken Bauch gehabt. Also, naja, vielleicht ist des gar ned so schwierig?“

In diese Gedanken über seine Zukunft versunken, schlendert Georg über den Hof Richtung Turnierplatz, wo sein Freund Bahadir gerade mit einem hölzernen Schwert das Schlagen übt. Bahadir ist ein Jahr älter als Georg und kam vor wenigen Jahren mit einer Gesandtschaft aus Konstantinopel nach Landshut. Er war der Mundschenk eines der Botschafter, welcher mit dem Herzog einige Verträge aushandeln wollte, um den Handel zwischen dem Türkischen Reich und den Bayern voranzutreiben. Die Verträge wurden gemacht, doch leider wurde der Botschafter schwer krank während seines Aufenthaltes auf der Trausnitz und blieb deshalb mit dem kleinen Bahadir zurück. Als der Botschafter dann verstarb, beschloss Herzogin Amalie den fleißigen Jungen nach Burghausen zu nehmen und ihn dort zum Knappen ausbilden zu lassen. Georg und Bahadir wur-



den schnell Freunde und sind seither unzertrennlich, nicht zuletzt weil Bahadir jeden Streich, der Georg in den Sinn kommt, sofort begeistert mitmacht. Oft wird er auch von den Hofnarren gebeten, in ihren Spielen mitzumachen, da Bahadir scheint's ein Talent hat, die Leute zum Lachen zu bringen, und nicht zuletzt ist ein Spielmann aus dem Morgenland immer ein Hingucker.

„Bahadir, der Mutige! So kommt her und werdet Zeuge seines tödlichen Stiches!“, ruft Bahadir und schlägt sein Holzschwert mit beiden Händen fest in einen am Boden liegenden Heuballen. Georg geht auf ihn zu und ruft: „Bahadir, der Mutige, siegreich gegen ein Bündel Heu, Applaus meine Damen und Herren!“ Bahadir zieht das Schwert aus dem Ballen, rollt die Augen und sagt: „Georg, mein Freund, mach Dich nicht lustig, wie soll ich Dir später Dein Leben retten können, wenn ich nicht übe?“ „Du willst mir mein Leben retten?“, lacht Georg und nimmt einen herumliegenden Ast auf, um Bahadir zum Kampf herauszufordern. „So kämpfe, Recke, und beweise Deinem Herrn Dein Können!“ Die beiden Jungen kämpfen eine Weile miteinander und setzen sich dann ins Gras, um zu rasten. „Der Vater hat mich heut wieder nicht zur Jagd mitgenommen“, jammert Georg seinem Freund vor, „und dann redet er in letzter Zeit immer wieder davon, dass ich bald nach Landshut mitgehen soll und dass wir eine Braut für mich finden müssen, kannst Dir das vorstellen?“ „Wenn Du mich mitnimmst, mein Freund, dann kann ich mir das vorstellen! Und zwar großartig vorstellen! Was meinst Du, so viele echte Ritter werden auf der Burg Trausnitz sein, wir werden vielleicht sogar selber Ritter werden! Nun ja, Du wahrscheinlich, ich bleibe der dienende Hund, der ich sein soll.“ Bahadir rupft geknickt ein paar Grashalme aus dem Boden, als Georg auch schon antwortet: „Bahadir, lieber Freund, Du bist kein Hund! Sobald ich der Herzog bin, mach ich Dich zum Ritter, und Du wirst der beste Ritter sein, den die Welt je gesehen hat! Du bist Bahadir, der Mutige!“ „Danke Georg, Du bist mein Freund. Sei Dir gewiss, dass ich jedes Turnier für Dich gewinnen werde, wir werden alle Preise im ganzen Land abräumen und die hübschen Jungfern werden uns zu Füßen liegen!“ „Jetzt fängt er a noch an mit de Weiber!“, seufzt Georg und steht auf. „Ich geh zum Franz!“, sagt er und stiefelt los zu den Ställen, wo er seinen alten Kameraden vermutet.



Franz ist der Stallmeister auf der Burg zu Burghausen und durch die ständige Abwesenheit von Herzog Ludwig so etwas wie ein väterlicher Freund für Georg geworden. Von Franz hat Georg viel gelernt über die Pferde und das Reiten, aber auch die ein oder andere Lebensweisheit hat er dem Franz zu verdanken. So zum Beispiel hat der Franz dem Georg beigebracht, dass er keinen gelben Schnee essen darf. Ein unbezahlbarer Ratschlag war das.



Die polnische Prinzessin Hedwig und der junge Herzog Georg von Bayern-Landshut sollen heiraten. Landshut hat ein Fest geplant, wie die Welt es noch nicht gesehen hat. Doch in der Nacht vor der Hochzeit scheint sich das Blatt plötzlich zu wenden. Braut und Bräutigam wollen die Hochzeit absagen. Was kann da passiert sein und wird am Ende doch noch alles gut?

**„Kauf des Biacherl, hams' gsagt. Werst vui lacha, hams' gsagt.
Und? Recht hams'. Sog i.“**

- Franz, herzoglicher Stallmeister -

Heimat
battenberg
gietl verlag

SüdOst Verlag

ist eine Marke der
Battenberg Gietl Verlag GmbH

ISBN 978-3-86646-790-3



16,90 € (D)

9 783866 467903